

## 7. STRÖMENDES GESTALTEN

Ist in solchen Bewegungsvollzügen das gesamte Saitenfeld klingend erkundet, können freiere Gestaltungen erprobt werden, die nicht mehr über sämtliche Saiten führen müssen:

Beschleunigen - verlangsamen, crescendo - decrescendo, rasche oder ruhige Wechsel der Hände, große oder kleine Bewegungen. Sich in verschiedenen Tonhöhenbereichen tummeln: einmal ganz hell, ein andermal die dunklen oder die mittleren Töne auskostend.

## 8. VON DER STRÖMENDEN BEWEGUNG ZUM EINZELNEN TON KOMMEN

Die Bildung des Einzeltones ergibt sich aus dem in Übung 6 und 7 erübten *Streichen* über die Saiten durch Verlangsamung. Der Finger fällt gleichsam von Saite zu Saite. Die Töne werden nicht gezupft. Immer wieder üben: Aus der Großbewegung heraus nähert sich die Hand dem Saitenfeld (Eintauchen in die Schwere), der Spielfinger lässt einige Saiten aufklingen, und schon - ohne Stocken - schwingt sich die Hand wieder hinaus in den Bereich der Leichte und setzt zur nächsten Anschlagsbewegung an. Nun kann der klingende Weg immer kürzer werden: vier, drei, zwei benachbarte Töne, schließlich ein einzelner Ton. So kommt die Bewegung mehr und mehr *auf den Punkt*, ohne die atmende Weite zu verlieren. (Da auch im Anschlag des Einzeltones der Spielfinger immer zur nächst höheren Saite fällt, ist dort der eigentliche Verdichtungspunkt des gesamten Bewegungsvorganges.)

Zunächst mit großer, dann mit immer kleineren Bewegungen üben. Auf diesem Übweg wird allmählich auch die kleinste Bewegung durchlässig für das Hören und für die innerlich strömende Klangvorstellung. Anders gesprochen: Bewegung wird verinnerlicht.

Empfehlung: Am Anfang vor allem rechts üben. Mit dem so gewonnenen Erfahrungsschatz sich der linken Hand zuwenden.



*Handhaltung von links gesehen*



*Nicht zupfen sondern fallen*

Achtung: Bevor Sie sich den folgenden Übungen zuwenden, werfen Sie einen Blick auf die Zwischenbemerkung 2, Seite 20.

# TÖNE UND TONGEMEINSCHAFTEN

## 9. SPIEL MIT ZWEI TÖNEN (H UND A)

Nun beschäftigen wir uns mit der Verbindung zweier Nachbartöne - a und h - im Wechselspiel beider Zeigefinger. (Saitenanordnung und Notation werden auf Seite 36 erklärt.)

Wie in Übung 5 beschrieben, lassen wir beide Hände vom Jochbogen oder Hals der Leier nach unten gleiten. Der linke Zeigefinger (②) kommt an der Saite h' zur Ruhe, der rechte [2] an der a'-Saite. Wir erkunden einfachste melodische Gesten und lassen uns dabei zunächst vom Sprechen (äußerlich oder innerlich) inspirieren. Am besten eignen sich sehr kurze Ruf- oder Fragewendungen, die zur melodisch-rhythmischen Geste werden. Hier ein paar Beispiele (● = kurzer Ton; ○ = langer Ton; ◡ = Pause):

1

Hal-lo! Na, so was! Was ist denn das?

Eigene Beispiele finden. Mit der Zeit sich von der sprachlichen Vorstellung lösen und kleine musikalische Gesten mit vergleichbarer Intensität erfinden.

Versuchen Sie auch, kleine Kinderverse mit diesen zwei Tönen zu musikalisieren, dabei legt die Sprachmelodik häufig auch Tonwiederholungen nahe, z.B.:

*Der Tag ist nun vergangen, die Nacht hat angefangen.  
Ruhet wohl und schlafet ein, schläft im Monden- und Sternenschein.*

Vielleicht entdecken Sie auf diesem Wege die unterschiedliche Qualität metrischer Urbewegungen:  
Die Zweierbewegung: kurz - kurz / kurz - kurz  
Die Dreierbewegung: lang --- kurz / lang --- kurz

Prüfen Sie auch den von Alois Küstler, einem Altmeister der Leierkomposition, meisterhaft vertonten Kindervers (den die Mutter Henne singt):

*Fuchs, Fuchs, Hühnerdieb, ich hab meine Küken lieb!  
Hast mir eins gestohlen. Der Jäger wird dich holen!*

Künstler beginnt:

2

Fuchs, Fuchs, Hüh - ner - dieb.

Wie kann man das weiter führen, ohne in ein triviales *Geleiere* zu verfallen? Künstlers Vertonung wird hier nicht verraten. Sie ist zu finden in Alois Künstlers Kinderliederheft „Das Brünnelein singt und saget“ (Edition Bingenheim im Verlag Freies Geistesleben), das ich jedem Leierspieler, der mit jüngeren Kindern zu tun hat, sehr ans Herz legen möchte.

Die linke Hand bleibt in Ruhestellung. Der rechte Arm weitet sich, wie ein Adlerflügel - das Bewusstsein geht bis über die Fingerspitzen hinaus in den Umraum. Die Hand ist locker geöffnet. In großem Bogen setzt die Bewegung an, noch *jenseits* des Saitenfeldes. Die Finger spüren zunächst die Luft, dann Holz, dann Saitenstahl. Mit dem Ringfinger als Hauptspielfinger wird die Bewegung über das gesamte Saitenfeld geführt. Nach dem höchsten Ton gleitet die Fingerkuppe über das Holz weiter. Erst dann setzt der nächste Bewegungsbogen an.

Der Beginn mit dem Ringfinger begünstigt eine möglichst unverspannte, offene Handhaltung. Nacheinander werden alle Finger entsprechend durchgeübt, eventuell auch der Daumen in Gegenbewegung vom Spieler weg zu den tiefen Tönen hin. Es kann eine Hilfe sein, wenn der Oberkörper mit der Spielbewegung mitgeht, das heißt: Im Bespielen der Saiten von tief nach hoch - man könnte auch sagen: von außen nach innen - lege oder lehne ich mich nach hinten in den Klang hinein wie in ein Bad. Nicht nur bei dieser Übung, sondern immer wieder geht es darum, den Umraum, vor allem den hinteren Raum, hörend zu ergreifen und so dem Spiel die nötige Weite zu geben.



*Aus der Weite*

Nun übt die linke Hand die entsprechende strömende Bewegung über alle Saiten. Auch hier den Bogen weit ansetzen, erst durch die Luft, dann über das Holz in die Saitenschicht gleichsam hinein fallen. Wieder zuerst den Ringfinger, dann alle anderen Finger nacheinander durchüben. Im Anfangsstadium gelingt diese Übung nur, wenn die rechte Hand das Instrument hält (dort wo die Stütze aus dem Korpus ragt).

Ist eine gewisse Vertrautheit mit dieser Übung erreicht, können nun beide Hände im Wechsel spielen. Dabei gut auf die Übergänge von einer Seite zur anderen achten. Nichts mehr festhalten!



*Beide Hände im Wechsel*